

Kirchhöfer, Dieter

Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit

Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: *Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel. Ergebnisse der Transformationsforschung*. Weinheim u.a. : Beltz 1997, S. 15-34. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 37)



Quellenangabe/ Reference:

Kirchhöfer, Dieter: Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit - In: Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: *Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel. Ergebnisse der Transformationsforschung*. Weinheim u.a. : Beltz 1997, S. 15-34 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-94958 - DOI: 10.25656/01:9495

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-94958>

<https://doi.org/10.25656/01:9495>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

37. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

37. Beiheft

Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel

Ergebnisse der Transformationsforschung

Herausgegeben von Heinz-Elmar Tenorth

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1997 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Herstellung: Klaus Kaltenberg
Satz: Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach
Druck: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza
Printed in Germany
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41138

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

- 9 HEINZ-ELMAR TENORTH
Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel – Zur Einführung

Kindheit und Jugend

- 15 DIETER KIRCHHÖFER
Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit
- 35 PETER BÜCHNER/BURKHARD FUHS/HEINZ-HERMANN KRÜGER
Transformation der Eltern-Kind-Beziehungen? Facetten der
Kindbezogenheit des elterlichen Erziehungsverhaltens in Ost- und
Westdeutschland
- 53 KLAUS BOEHNKE/DAGMAR HOFFMANN/THOMAS MÜNCH/
FRIEDERIKE GÜFFENS
Radiohören als Entwicklungschance? Zum Umgang ostdeutscher
Jugendlicher mit einem alltäglichen Medium
- 71 LOTHAR BÖHNISCH
Ostdeutsche Transformationspraxis und ihre Impulse für eine
Pädagogik der Jugendhilfe
- 89 MANUELA DU BOIS-REYMOND
Deutsch-deutsche Kindheit und Jugend aus verschiedenen
Blickwinkeln betrachtet

Schule und Schulstruktur

- 115 ULRIKE PILARCZYK
Veränderungen des schulischen Raum-, Zeit- und Rollengefüges im
Prozeß der Politisierung der DDR-Schule. Eine Oberschule in
Thüringen 1950/51
- 145 GABRIELE KÖHLER/MANFRED KUTHE/PETER ZEDLER
Schulstrukturen im Wandel: Veränderungen des Schul- und Unterrichts-
angebots in den neuen Bundesländern am Beispiel Thüringens
- 161 ILONA BÖTTCHER/MONIKA PLATH/HORST WEISHAUPT
Schulstruktur und Schulgestaltung. Die innere Entwicklung von
Regelschulen und Gymnasien – Ein Vergleich

- 183 GRIT ELSNER/HERMANN RADEMACHER
Soziale Differenzierung als neue Herausforderung für die Schule.
Erfahrungen aus einem Modellversuch zur Schulsozialarbeit in Sachsen
- 203 ANKE HUSCHNER
Fremdsprachliche Spezialklassen als Strukturmerkmal des
DDR-Schulsystems (1967/68 bis 1989/90)

Eltern und Schule im Transformationsprozeß

- 229 ELKE WILD
Bedingungen der Schullaufbahn ost- und westdeutscher Jugendlicher
am Ende der Sekundarstufe I
- 255 HANS MERKENS/ANNE WESSEL/KAREN DOHLE/GABRIELE CLASSEN
Einflüsse des Elternhauses auf die Schulwahl der Kinder in Berlin und
Brandenburg
- 277 WINFRIED MAROTZKI/KERSTIN SCHWIERING
Aspekte regionaler Schulentwicklungsplanung: Schulwegproblematik
und Ruf der Schule
- 293 RENATE VALTIN/HEIDRUN ROSENFELD
Zur Präferenz von Noten- oder Verbalbeurteilung – Ein Vergleich Ost-
und Westberliner Eltern

Lehrerarbeit und Lehrerberuf

- 307 PETRA GRUNER
Wie Neulehrer Lehrer wurden. Anlehnungs- und Abgrenzungs-
strategien in der Berufssozialisation von Neulehrern
- 333 HANS DÖBERT
Lehrerberuf und Lehrerbildung. Entwicklungsmuster und Defizite
- 357 DIETER SQUARRA
Veränderte Bedingungen für den wirtschaftsberuflichen Unterricht und
Reaktionen von Lehrerinnen und Lehrern in den neuen Bundesländern
- 375 AXEL GEHRMANN/PETER HÜBNER
Sozialer Wandel statt Transformation? Über den Zusammenhang von
beruflicher Zufriedenheit und schulinternen Wirkungsmechanismen bei
Lehrerinnen und Lehrern im vereinigten Berlin

Vergegenwärtigung der Vergangenheit

- 397 THOMAS W. NEUMANN
„Die Lehrer sind natürlich insgesamt als Berufsstand in der DDR sehr stark angegriffen worden“. Was Lehrerinnen und Lehrer heute mit der DDR-Schule verbindet
- 411 CHRISTA UHLIG
Zur Erarbeitung der bildungspolitischen Programmatik für Nachkriegsdeutschland in der UdSSR. Konzepte und Personen
- 433 ULRICH WIEGMANN
Allgemeinbildungstheorie anstatt Allgemeiner Pädagogik.
Zum Verhältnis von bildungspolitisch-doktrinäer Selbstdisziplinierung und gesellschaftspolitischer Instrumentalisierung pädagogischer Wissenschaften in der SBZ und DDR
- 455 *Autorinnen und Autoren dieses Heftes*

Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit

Vorbemerkung

Der Beitrag stellt ein Projekt vor, das unmittelbar nach der Wende mit Kollegen aus dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung begonnen wurde und seitdem in Ostberlin bearbeitet wird. Am Anfang stand die Vorstellung beider Seiten, daß es genügen würde, in Ostberlin eine Replikation der Untersuchung von ZEIHNER und ZEIHNER (1994) aus dem Jahre 1984 und darauf aufbauend einen Vergleich der Tagesgestaltung von Kindern in beiden Gesellschaftssystemen durchzuführen. Schon die ersten Gespräche mit Kindern und Eltern zeigten, daß die Untersuchung in einer Zeit höchster gesellschaftlicher Dynamik begonnen hatte und ein tiefgreifender Umbruchs- und Transformationsprozeß zu erwarten war. Es bot sich die Chance, einen Veränderungsprozeß nicht nur im nachhinein zu rekonstruieren, sondern zu begleiten. Das Projekt mußte daher eine eigene wissenschaftliche Aufgabenstellung bestimmen und das Design im Sinne eines qualitativen Längsschnitts ändern. Das Erkenntnisinteresse war nunmehr auf die Veränderungen in den Bedingungen und Vorstrukturierungen des Kinderalltags, den Umgang der Kinder mit diesen Veränderungen und die dabei konsistenten bzw. inkonsistenten Muster gerichtet. Wir gingen in Weiterführung einer ostdeutschen Forschungstradition (LEONTJEW, KOSSAKOWSKI, LOMPSCHER) davon aus, daß sich die Umbruchsprozesse nicht nur in den veränderten Bedingungen von Kindheit oder in den Wertorientierungen und Befindlichkeiten der Kinder feststellen lassen müßten, sondern auch und vor allem in ihren Tätigkeiten und alltäglichen Lebensführungen. Während der Bearbeitung bot sich die Chance, in Zusammenarbeit mit Kollegen der Freien Universität Berlin (vgl. MERKENS im vorliegenden Heft) der qualitativen Untersuchung eine quantitative Folie zu unterlegen, eine wissenschaftliche Erkenntnischance, die bisher noch nicht genutzt wurde. Die Genese des Projektes ist insofern auch eine Geschichte der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen ost- und westdeutschen Wissenschaftlern und ein Resultat des gegenseitigen Suchens und Verstehens.

1. Perspektivwechsel in der Kindheitsforschung

ELLEN KEY sprach zu Beginn dieses Jahrhunderts von einem Jahrhundert des Kindes, das zu erwarten wäre. Jetzt am Ende desselben scheint vieles dafür zu sprechen, daß es tatsächlich ein solches geworden ist, auch wenn die Mehrheit der Kinder dieser Erde aus elementaren Menschenrechten ausgeschlossen ist.

Die Sicht auf die Schutz- und Förderungsbedürftigkeit von Kindern und auf die Entwicklungsbedeutsamkeit von Kindheit hat in monetären und infrastrukturellen sozialstaatlichen Leistungen Umsetzung erfahren, die Rechte der Kinder haben in vielen Ländern Juristifikation erhalten, das hierarchisch-autoritäre Verhältnis der Erwachsenen zu den Kindern durchläuft beiderseitig eine grundlegende Änderung, die Dekonstruktion generationaler Machtverhältnisse hat begonnen (vgl. SÜNKER 1989; QVORTRUP 1994; HONIG/LEU/NISSEN 1996; ALANEN 1996). Selbst dort, wo eine „strukturelle Rücksichtslosigkeit“ (5. Familienbericht) der gegenwärtigen Gesellschaft gegenüber Kindern bedauert wird und unübersehbare Defizite eingeklagt werden, drückt diese Kritik zumindest die gewachsene Sensibilität gegenüber Kinderfeindlichkeit oder Kindgerechtigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse aus.

Kindheit im sozialwissenschaftlichen Diskurs

Dieses advokatorische Verhältnis (HONIG/LEU/NISSEN 1996, S. 9) prägte auch die wissenschaftliche Sichtweise in bezug auf das Kindsein. Kindsein wurde aus entwicklungs- und sozialisationstheoretischer Perspektive als eine Lebensphase des Erwachsenwerdens verstanden, die eines Schon- und Schutzraumes vor allem in der Familie bedurfte. Die Entwicklung zum Erwachsenen hin und die Sozialisation des Erwachsenseins wurden als konstitutive Momente des Kindseins verstanden und entsprechende sozialpolitische und pädagogische Konzepte entwickelt, die dem Sonderstatus Kind Rechnung tragen sollten. Die seit den achtziger Jahren in der skandinavischen (QVORTRUP 1993; ALANEN 1994, 1996), anglo-amerikanischen (SHANTZ/HARTRUP 1992; OLDMAN 1994), österreichischen (WINTERSBERGER 1994, 1996; WILK 1994) und deutschen Sozial- und Erziehungswissenschaft (HONIG 1995b; KRAPPMANN 1993; LANGE 1996; KRAPPMANN/OSWALD 1995; ZEIHNER 1992, 1995b; ZINNECKER 1996) geführte Diskussion leitete einen Perspektivwechsel ein. Vergleichbar mit der Unterscheidung von „sex“ und „gender“ in der Diskussion der Frauenforschung, steht nicht mehr (nur) das Werden des abhängigen, schutzbedürftigen Kindes zu einem Erwachsenen im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses, sondern die Gesamtheit der sozialen Verhältnisse, die Kindheit konstituieren – die soziokulturelle Wirklichkeit (ARIES), der soziale Status (HONIG), das soziale Phänomen (QVORTRUP), die soziale Konstruktion (ZEIHNER) des Kindes. In der Literatur (vgl. zusammenfassend den Sammelband HONIG/LEU/NISSEN 1996 oder die Plenarreferate der Arbeitsgruppe Kindheit auf dem 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 1995 in Halle; vgl. HONIG 1995b; ZEIHNER 1995a) wird auf folgende Differenzen zu entwicklungs- und sozialisationstheoretischen Konzepten verwiesen: Die Besonderheit von Kindern ist nicht nur in ihrer psychophysischen, altersabhängigen Entwicklungsbedürftigkeit und Abhängigkeit zu sehen, sondern in ihrem eigenen Sozialstatus (soziale Lage, politische Rechte, ökonomische Integration), der wiederum Teil der jeweiligen Gesellschaftsstruktur ist. Kinder werden nicht erst durch Erziehung und Sozialisation zu Gesellschaftsmitgliedern, sondern sie sind es, und sie bilden ähnlich wie die Senioren oder die Frauen eine spezifische Bevölkerungsgruppe.

– Kindheit ist eine eigenständige Lebensphase, die wie andere Lebensphasen

zwar auch ein Durchgangsstadium ist, aber vor allem durch das gegenwärtige Kindsein – das Hier und Heute – zu charakterisieren ist.

- Kindheit ist nicht nur durch das Bezogensein auf die Erwachsenenheit bestimmbar, sondern durch eine eigene, Rechtsanspruch tragende Welt, die in den eigenen Interaktionen konstituiert wird. Kindheit ist insofern natürlich auch nicht nur Vorbereitung auf das Leben, sondern lebendiges Leben selbst.
- Die Erwachsenenheit/das Erwachsensein ist nicht das Höhere, Vollkommenere und die Kindheit das Unvollkommene, Entwicklungsbedürftige, sondern Kindheit bringt ihre eigene Vollkommenheit (und Unvollkommenheit) hervor, die in den späteren Lebensphasen oft nicht reproduzierbar ist (z. B. koordinative Fähigkeiten, komplexe psychische Wahrnehmungen).
- Kindheit wird auch durch die Kinder in einer ihnen eigenen Lebenspraxis hervorgebracht. Kinder sind in diesem Verständnis nicht mehr nur Rezipienten der Erwachsenenkultur, die sie sich in der Sozialisation anzueignen haben, oder gar das Opfer ihnen oktroyierter Verhältnisse, sondern Produzenten ihres eigenen Lebenszusammenhangs, womit ihr Akteursstatus und ihre Eigenleistung betont werden. Nicht die Abhängigkeit oder das Objektsein konstituieren ihr Kindsein – dazu sind Erwachsensein und Alter in den ihnen gemäßen Formen auch gezwungen –, sondern die andere Art des Abhängigseins.

Wissenschaftsmethodisch führte dieser Perspektivwechsel zu einer Aufwertung biographischer und ethnographischer Methoden (vgl. RENNER 1995; BREIDENSTEIN/KELLE 1995), die sich den authentischen Äußerungen der Kinder zu nähern suchten und eine Fülle von Einzelfallstudien und phänomenologischen Beschreibungen des Alltagshandelns hervorbrachten.

Die eigenen Projektarbeiten lassen Zweifel an der mit dem Perspektivwechsel verbundenen Entgegensetzung zu entwicklungs- und sozialisationstheoretischen Konzepten entstehen: Zum einen wird Kindheit immer auch eine Entwicklungsphase sein, in der sich Kinder Entwicklungsaufgaben stellen und ihre Entwicklungsbedürftigkeit ausweisen. Pädagogisches Wirken lebt direkt von dieser Entwicklungstatsache. Jedoch nicht nur Kindheit ist eine solche Entwicklungsphase, und spätestens die Biographieforschung hat darauf aufmerksam gemacht, daß selbst im hohen Alter Entwicklungsaufgaben bewältigt werden müssen, und das Altern selbst eine solche Aufgabe ist. Es könnte sogar wissenschaftlich äußerst interessant sein, die spezifischen Entwicklungsbedürfnisse der einzelnen humanontogenetischen Phasen einmal in ihrem Verflochtensein zu untersuchen und die Differenzen und Übereinstimmungen zu identifizieren. Zum anderen das gegenwärtige Kindsein zu verstehen, dieses Sein als Gewordensein und künftiges Werden zu deuten.

Das Streben soziologischer Kindheitsforschung, die originäre Kindergesellschaft in den Mittelpunkt zu stellen, übersieht zudem, daß diese Kindergesellschaft in eine Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse eingebunden ist, die unabhängig von Alter oder Status eine allgemeine Bedingung des Reproduktionszyklus in der Gesellschaft darstellt. Die Annahme eines separaten Kindheitsraumes könnte an der Realität vorbeigehen, in der dieser Schon- und Schutzraum von vielen Interessengruppen annektiert ist und andererseits Kindheit wiederum in die Gesellschaft auf vielfältige Art und Weise hineinwirkt. Kindheit

vor allem in der Differenz zur Erwachsenenheit zu sehen bedingt natürlich auch die Bestimmung dieses Erwachsenseins. Das Kind als vollwertigen, mündigen Menschen anzuerkennen setzt zumindest die Ahnung dessen voraus, was vollwertig sein könnte. Insofern scheinen sich auch in der wissenschaftlichen Betrachtung Ausdifferenzierung und Integration der Kinderwelt, Kindheit als Schonraum und als eigenständiger Aktionsraum, der Schutz und der Ausschluß des Kindes, das Recht und das Wohl des Kindes, seine kulturelle Verselbständigung und seine rechtliche Benachteiligung nicht auszuschließen. Der Beitrag geht deshalb im weiteren von einer soziologischen Erkenntnisperspektive aus, die aber die entwicklungstheoretische Sichtweise nicht in Frage stellt (vgl. YOUNISS 1994; KRAPPMANN/OSWALD 1995).

Kindheit als Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse

Die Identifizierung von Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit, wie sie nach der Wende in Ostdeutschland eingetreten sind, fordert eine Ausdifferenzierung dessen, was unter sozialer Konstruktion verstanden werden soll. Der politische und soziale Umbruch in Ostdeutschland könnte dabei die Chance geben, durch die Analyse eines Übergangs von einer historischen Kindheitsform zur anderen auch deren soziale Konstruktion genauer beschreiben zu können. Erschwerend wirkt es allerdings, daß das Verständnis von Kindheit in der DDR wissenschaftshistorisch noch nicht aufgearbeitet ist.

- 1) Kindheit wird unter soziologischer Perspektive als Konstruktion verschiedener Subjekte der Gesellschaft gesehen (Schule, Wirtschaft, Markt, Medien, Staat, Kommunen, Verbände, Organisationen, Initiativen, Familien), die ihre Vorstellungen in ökonomischen, juristischen, politischen oder sozialen Verhältnissen objektivieren, was u. a. ermöglicht, Kinder in ihrem ökonomischen, sozialen, rechtlichen oder politischen Status zu identifizieren. Die Verhältnisse können in Form materiell-gegenständlicher Gegebenheiten, von Institutionen, formellen oder informellen Strukturen, sozialen oder informationellen Beziehungen und kulturellen Mustern auftreten. In ihrer Gesamtheit bilden die gesellschaftlichen Verhältnisse von Kindheit ein Ensemble. Um den vielfach belegten Ganzheitsbegriff zu vermeiden, wird auf den vageren Begriff des Ensembles rekuriert.
- 2) Der Ansatz, Kindheit als Ensemble von Verhältnissen zu sehen, lenkt das Erkenntnisinteresse auf die Beziehungen zwischen den Subjekten. Nicht so sehr das einzelne soziale Subjekt, sondern die Beziehungen, die Zwischenglieder, die Vermittlungen und Interdependenzen zwischen ihnen, werden zum Gegenstand des Erkenntnisinteresses (die Mesosysteme in der Sprache der Systemtheorie J. BRONFENBRENNERS). Gerade eine soziologisch orientierte Kindheitsforschung ist aufgefordert, einer oft praktizierten Komplexitätsreduktion von Kindheit zu begegnen, in der diese auf eine geschützte Provinz mit sogenannten kindlichen Tätigkeiten Lernen und Spielen reduziert wird. Solche vermittelnden und zugleich damit Kindheit konstituierenden Beziehungen lassen sich z. B. zwischen Staat und Familie, Schule und Familie, zwischen Schule, Familie und Kirche, Schule, Familie und Betrieben, zwischen

Familie, Öffentlichkeit und Markt oder Familie, Peergruppen und politischer Öffentlichkeit finden. Unter den Verhältnissen stellen die ökonomischen Verhältnisse – ohne in ein ökonomistisches Basis-Überbau-Schema zu verfallen – einen größeren Aktivitätsraum dar, als vielleicht bisher wahrgenommen. Geht man von einer weiten Sicht auf ökonomische Verhältnisse als Beziehungen der Menschen im Reproduktionsprozeß der Gesellschaft aus (vgl. WINTERSBERGER 1996; OLDMAN 1994), dann muß man zugestehen, daß auch Kinder an diesem Prozeß beteiligt sind. Sie sind es nicht nur über Taschengelder, Kindersparbücher, Geldausgaben oder bezahlte Dienstleistungen. Sie wirken als Eigentümer, sie beschleunigen als Trendsetter die Warenproduktion und -zirkulation, sie bringen Arbeitsmöglichkeiten hervor und verteilen sie in einer objektiv wirkenden generationalen Arbeitsteilung, und sie konstituieren Distinktionsverhältnisse. Sie sind ökonomischer Diskriminierung und einer realen Subsumption unter das Kapital unterworfen und erdulden und praktizieren Verteilungs(un)gerechtigkeiten. Kindheit bildet nicht nur einen abgeschlossenen Teil der Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern wirkt als Besonderes des gesamten Reproduktionsprozesses. Kinder schaffen z. B. ein eigenes Marktsegment, aber sie durchdringen mit ihren Optionen und Intentionen auch die übrigen Teilsysteme wie Städtebau, Freizeitindustrie oder Bildungswesen.

- 3) Die Verhältnisse werden durch das Verhalten der Kinder mit konstituiert, sind also an das Handeln von Subjekten gebunden, die Veränderungen der Verhältnisse fallen – in diesem materialistischen Subjektverständnis – mit den veränderten Tätigkeiten der Kinder (wenn auch nicht nur durch sie) zusammen. Einmal hervorgebracht, wirken die Verhältnisse im weiteren als objektive Gegebenheiten, die sie subjektiv wahrnehmen und mit denen sie sich erneut auseinandersetzen müssen. Sie subjektivieren das objektiv Gegebene und objektivieren das subjektiv Gewollte. Veränderungen der Verhältnisse können also auch in den Tätigkeiten der Kinder, ihren Lebensführungen und Lebensstilen oder in ihren Intentionen identifiziert werden. Objektive Kindheitsverhältnisse sind auch die in den Lebensführungen der Kinder wirkenden sozialen (Praxis-)Formen, die Art ihres alltäglichen Umgangs miteinander, Regeln ihrer selbstbestimmten sozialen Kontrolle, die soziale Kultur, die sie erzeugen, und die Rollen, denen sie folgen.
- 4) Es ist Folge des bisher Gesagten, daß Kinder in einer solchen Perspektive als Mitgestalter und Akteure ihrer Lebensverhältnisse aufgefaßt werden und nicht nur als Objekt oder gar Opfer. Als gesellschaftliche Individuen wirken die Kinder nicht nur vermittelt über die verschiedenen Instanzen der Familie – insbesondere der Mütter – oder über die Schule oder über ein gesellschaftlich bestimmtes Generationsverhältnis, sondern direkt als Agenten. In ihren Tätigkeiten realisieren sie nicht nur eine spezifische Kinderwelt oder eine Eigenart des Kindseins, sondern ein allgemein Gesellschaftliches. Kinder sind insofern auch – was ihren Schutz überhaupt nicht in Frage stellt – an ihrer eigenen Entfremdung beteiligt.

Um die gesellschaftlichen Verhältnisse und deren Veränderungen identifizieren zu können, sollte in der Untersuchung die originäre Kindperspektive mit den gesellschaftlich bestimmten Handlungsfeldern verbunden werden. Dazu bot

sich die Beschreibung und Analyse von Tagesläufen an. Tagesläufe können aus sehr unterschiedlichen Perspektiven erfaßt werden (unter psychologisch-ökologischer Perspektive vgl. BARKER/WRIGHT 1951, 1954; linguistisch vgl. WAGNER 1975; entwicklungspsychologisch vgl. JAEHNER 1930; THOMAE 1968) und deren Analyse sehr verschiedenen theoretischen Konzepten folgen. Die subjekttheoretische Perspektive der zu referierenden Untersuchung war auf die gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtet, die sich in den individuellen Tätigkeiten (und deren Intentionen) äußern würden, um so auf die soziale Konstruktion schließen zu können. Exemplarisch sei das an zwei morgendlichen Tagesläufen demonstriert, wobei noch einmal betont werden soll, daß nicht die konkrete, einmalige Handlung, deren Beschaffenheit oder Qualität von Erkenntnisinteresse ist, sondern der dahinterstehende allgemeine Handlungszusammenhang, der – entgegen den Einwänden quantitativer Forscher – auch schon bei einem Kind erkennbar wird.

In den Familien der beiden Jungen Mark und Toralf wachen im Frühjahr 1990 die Kinder allein auf und stehen unbeeinflußt von Erwachsenen auf. Bei M. sind die Eltern schon vor dem Aufstehen der Kinder aus der Wohnung gegangen, bei T. ist der Vater zwar noch im Haus, kümmert sich aber um den jüngeren Bruder, den er noch in die Krippe bringen muß, bevor er selbst zur Arbeit geht. In beiden Familien greift die Arbeitstätigkeit der Eltern und deren zeitiger Beginn tief in die Lebensführung der Kinder ein. Die daraus erwachsende Zumutung des selbständigen Aufwachens und Aufstehens – Zumutung im doppelten Sinne gebraucht – enthält zum einen die gesellschaftlichen und individuellen Vorstellungen der Zumutbarkeit und damit ein bestimmtes Bild vom Kinde. Zum anderen drückt sich darin ein ökonomisches Verhältnis der Gesellschaft zu den Kindern aus, die über ihre morgendliche Selbständigkeit die Arbeitstätigkeit der Eltern sichern. Zugleich enthält der morgendliche Arbeitsbeginn über die Arbeitszeitregelungen, die Arbeitswege vielfache soziale, ökonomische und rechtliche Verhältnisse und gesellschaftliche Vorstellungen von der Berufstätigkeit der Frau, der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau und der dabei wirkenden Geschlechterverhältnisse. Interessanterweise spiegelte das Aufwachen und Aufstehen der Kinder auch einen juristischen Sachverhalt wider. In keiner der beteiligten Familien wurde über Konsequenzen der Aufsichtspflicht von Eltern und deren Haftbarkeit reflektiert. In dieser ersten kindlichen Tätigkeit eines normalen Arbeitstages fokussierten sich insofern vielfache gesellschaftliche Verhältnisse einer bestimmten – zu diesem Zeitpunkt noch wirkenden – Gesellschaftsform.

An unterschiedlicher Stelle in den nachfolgenden morgendlichen Tätigkeiten folgte das Ankleiden. Es ist unbestritten, daß beim Ankleiden kulturelle Muster wirken, wenn modische Orientierungen oder das Verhältnis von Mode und Tradition betrachtet werden. Kleidungsformen drücken gesellschaftlich sanktionierte Verhaltensnormen aus, und sie beschreiben den sozialen und kulturellen Standort des Trägers. Gesellschaftliche Verhältnisse drücken sich aber auch in dem Ankleiden als Tätigkeit aus, zum Beispiel in dem Zeitpunkt des Kleidungswechsels, der Funktionalisierung der Kleidungsstücke, den Szenarien des Aushandelns zwischen Eltern und Kindern bezüglich der zu tragenden Kleidung. Zu diesem Zeitpunkt 1990 dominierte in den Familien auch bei den Kindern eine Gebrauchswertorientierung. Die zur Verfügung stehenden Kleidungsstücke

wurden nach längerfristiger Haltbarkeit, Strapazierfähigkeit, multivalenter Nutzung, Pflegemöglichkeit und Beschaffbarkeit ausgewählt. Daraus resultierte bei den Kindern auch die Pflicht zum Kleidungswechsel nach der Schule und die Unterscheidung von Schul- und Spielkleidung. Die Mütter legten den Kindern an einem bestimmten Wochentag die Kleidung hin, wählten aber solche Kleidungsstücke aus, die von den Kindern widerspruchsfrei getragen wurden. Jungen bekamen selbst fünf Jahre später noch die Unterwäsche hingelegt. Mädchen mußten sie selbständig wechseln. Auch in dieser fast banalen morgendlichen Tätigkeit bündelten sich vielfältige gesellschaftliche, z.B. Wertverhältnisse, Eltern-Kind-Verhältnisse, Geschlechterverhältnisse.

2. Zur Anlage der Untersuchung

Im Vordergrund der Untersuchungen stand die Sicht auf die Veränderungen in den Lebensführungen eines Jahrgangs – der 1980 Geborenen –, die in einem besonders sensiblen Alter den Umbruch als möglicherweise generationsprägendes Erlebnis erfuhren. Dieser Jahrgang war jung genug, um für die kommenden Veränderungen noch als Kinder offen zu sein, hatte sich aber auch in wichtigen Jahren der Ontogenese die Verhältnisse der DDR angeeignet. Die Veränderungen in diesem Jahrgang, die auch altersbedingt sein konnten, sollten mit den Lebensführungen Zehnjähriger in den kommenden Jahren 1992 und 1994 verglichen werden, um so auf die gesellschaftliche Verursachung schließen zu können. Die Aufnahme des Querschnitts 1994 erwies sich als zeitlich günstig gewählt, weil zu diesem Zeitpunkt schuladministrative, infrastrukturelle und sozialpolitische Veränderungen weitgehend in Gang gekommen waren. Dieser Jahrgang hatte sich schon in der Übergangsgesellschaft entwickelt, und es konnte angenommen werden, daß der zeitliche Unterschied des Einstiegs in die Transformationen auch die umbruchsbedingten Veränderungen markieren würde (vgl. Tabelle 1).

Die Untersuchungen fanden in zwei Wohnquartieren, einem Alt- und einem Neubaugebiet des Stadtbezirks Berlin-Lichtenberg, statt. Die Kinder wurden so ausgewählt, daß ein erstes Kind ein in der Nähe wohnendes zehnjähriges Kind nannte, von dem aus wiederum die Beziehungen zu den übrigen Kindern des Jahrgangs hergestellt wurden, wobei als Kriterium der Auswahl die Wohnungs-

Tabelle 1: Kohorten-Sequenz-Plan der Untersuchung				
Jahrgang	Erhebungsjahr			
	1990	1992	1994	1996
1980 10 Kinder	10 Jahre	12 Jahre	14 Jahre	14 Jahre
1982 10 Kinder		10 Jahre	12 Jahre	
1984 8 Kinder			10 Jahre	

nähe genügte. In der Auswahl wurde lediglich eine Gleichverteilung der Geschlechter und der Wohnquartiere beachtet. Vor allem soziostrukturelle Zusammenhänge und die Kindschaftsverhältnisse wurden nicht berücksichtigt, wobei sich trotzdem eine interessante Streuung ergab.

Die Untersuchungsmethode

Die Beschreibung und Interpretation der kindlichen Lebensführungen und deren sozialgeschichtlich bedingte Veränderungen bedurften verschiedener Methoden der qualitativen Sozialforschung (vgl. auch KIRCHHÖFER 1995a, 1996). Die *Datenerhebung* bediente sich in ihrem Kern der Tageslaufprotokollierung und der Tagesinterviews nach ZEIHNER/ZEIHNER (1994, 1996). Die Kinder protokollierten jeweils den Tagesverlauf eines Tages, am folgenden Tag wurde der vorangegangene gemeinsam mit den wissenschaftlichen Betreuern rekonstruiert, wobei die Kinder ihre Tätigkeitswechsel zu erklären suchten und gemeinsam mit den Erwachsenen die Schauplätze des Tages aufsuchten. Zu jedem Erhebungszeitpunkt arbeiteten die Kinder sieben Tage in dieser Form auf. Es blieb allerdings auch in dieser Untersuchung eine Illusion, daß damit ausschließlich eine Kindperspektive erfaßt würde. Die Kinder protokollierten nicht nur in Hinblick auf die Erwartungen der Beteiligten (und auch ihrer Eltern), sondern die weitere Bearbeitung drängte in jedem Erkenntnisschritt die Perspektiven der Bearbeiter in die Befunde ein. Das Problem bestand vielleicht auch gar nicht so sehr darin, daß die Sichten der Kinder durch die der Erwachsenen überlagert wurden, sondern daß der Bearbeiter sich dessen nicht bewußt war und die ge(be)fundenen Aussagen als originäre der Kinder ansah. Die Protokolle wurden durch subjektive Kartierungen der Kinderzimmer, Wohnungen, Wohnumgebungen, durch Inventarisierungen der Spielzeuge, Medien, Poster, durch soziometrische Analysen der sozialen Netzwerke, durch teilnehmende Beobachtungen und durch biographische Interviews mit den Eltern ergänzt.

Grundlage der *Datenauswertung* bildete die Beschreibung und Erklärung der Tätigkeitswechsel und der dahinter stehenden Entscheidungsfelder mit Hilfe eines modifizierten Regelsystems von HARTMUT ZEIHNER (ZEIHNER/ZEIHNER 1994). Der Vergleich der Tätigkeitswechsel und der Eigenleistungen des Kindes ermöglichte es, individuenbezogene Übereinstimmungen von Handlungszusammenhängen eines Jahres und der Veränderungen in bezug auf mehrere Erhebungszeitpunkte herzustellen und in Fallstudien festzuhalten (vgl. Tabelle 2).

In einem zweiten Erkenntnisschritt wurde individuenübergreifend auf die Veränderungen des Jahrgangs geschlossen. Der Fallvergleich und die daraus erwachsende Abstraktion konnte sich nicht auf eine induktive Verallgemeinerung im Sinne des induktiven Allschlusses beschränken. Die Abstraktionsrichtung war nicht die Konstatierung einer Allaussage, unter die dann weitere Fälle zu subsumieren gewesen wären, sondern die Konstruktion einer Aussage über mögliche Zusammenhänge und Regelmäßigkeiten. Das Allgemeine war im Einzelfall enthalten und ergab sich nicht aus einer Häufigkeit. Man gewann es nicht dadurch, daß man das Einzelne als Zufälliges strich, sondern in ihm das Allgemeine aufspürte. Diese Art von Abstraktion enthielt insofern neben der Isolierung auch Momente der Generalisierung und der Idealisierung. Eine solche Ab-

Tabelle 2: Analyseebenen der Untersuchung

Ebene	Gegenstand der Analyse
1) tagesbezogen	Tätigkeitswechsel
2) individuenbezogen jahresbezogen	Handlungszusammenhänge während der Erhebungstage eines Jahres
3) individuenbezogen jahresübergreifend	Veränderungen in den Lebensführungen eines Kindes
4) Individuenübergreifend jahrgangsbezogen	Veränderungen in den Lebensführungen eines Jahrganges
5) jahrgangsübergreifend	Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit

straktion bedurfte erkenntnisleitender Begriffe im Rahmen von Theorien, die Aussagen über die soziale Konstruktion enthielten, wie die sich neu bildenden soziologischen Kindheitstheorien mit den Begriffen von Kindheit in Raum und Zeit, von sozialer Form und sozialer Beziehung, Lebensführung und Lebensverlauf oder Entwicklung und Existenz. Im Unterschied zu Verallgemeinerungen aus einem statistischen Vergleich interessierte auch das (Nicht-)Phänomen, warum ein Zusammenhang nicht oder nicht mehr auftrat. Abschließender Erkenntnis-schritt war die Identifikation von Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit. Dazu wurden zuerst die aus dem Jahrgang 1980 gewonnenen Aussagen über veränderte Kindheit mit den Lebensführungen der jetzt Zehnjährigen verglichen. Die identifizierten sozialhistorisch bedingten Veränderungen wurden auf die in ihnen enthaltene soziale Konstruktion von Kindheit geprüft. Auch hierbei wurden die Annahmen über eine veränderte Konstruktion von Kindheit nicht in gesellschaftlichen Verhältnissen außerhalb des alltäglichen Handelns gesucht – einem aparten Abstraktum gleichend –, sondern in den Lebensführungen und den sie leitenden Mustern. Der erneute Perspektivwechsel bediente sich verschiedener Plausibilitätsannahmen über gegenwärtige widersprüchliche Entwicklungen der Transformationen (vgl. POLLACK 1996; OFFE 1994; THOMAS 1996), die in ihrer Mehrheit offen und unentschieden sind. Es könnte Anliegen einer weiterführenden Untersuchung sein, die ermittelten Plausibilitätsannahmen über Kindheit in einem Gesellschaftssystem mit denen eines anderen zu vergleichen. Dieser Vergleich müßte nicht bekannten Vorgehensweisen der West-Ost-Gegenüberstellung folgen, sondern eine dialoggestützte kulturspezifische Analyse anstreben, in der mit Hilfe einer Außenperspektive die Sicht auf die eigene innere Entwicklung geschärft wird.

3. Die Identifikation der Veränderungen in der sozialen Konstruiertheit

Die oben getroffene Feststellung, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse auch in den Lebensführungen der Kinder zu orten seien, legte die Annahme nahe, daß auch die Veränderungen der sozialen Konstruktion dort erkennbar werden

müßten. Aber schon die eingangs genannten morgendlichen Tagesläufe der Jungen Mark und Toralf ließen Zweifel an der Gleichzeitigkeit der Veränderungen entstehen. Während sich unter veränderten Bedingungen in der einen Tätigkeit – dem Ankleiden – ein völlig verändertes Verhalten zeigte, blieb das Verhalten im anderen Fall – dem selbständigen morgendlichen Aufstehen – konstant. Es war also im weiteren davon auszugehen, daß mehrere Entwicklungslogiken und viele einzelne Veränderungsprozesse wirken würden (vgl. auch BÜCHNER 1994; BÜCHNER/FUHS/KRÜGER 1996). Deren Ungleichzeitigkeit würde – so die leitende Annahme – mindestens auf zwei Ebenen wirksam werden:

- in der Unterschiedlichkeit und dem partiellen Auseinanderfallen der Inhalte, Strukturen und Richtungen des sozialhistorischen Umbruchs und des Wandels der Lebensführungen und – von diesen wiederum unterschieden – der Veränderungen der handlungsleitenden Muster;
- in der Heterogenität des Wandels selbst, in dem neben Diskontinuierlichem auch Kontinuitäten, neben Konsistentem auch Inkonsistentes, neben Stabilem auch Dynamisches auftreten würden (die komplexe Ungleichzeitigkeit des Wandels). Es war außerdem zu berücksichtigen, daß sich Prozesse eines allgemeinen zivilisatorischen Wandels, der auch in Ostdeutschland eingesetzt hatte (z.B. in Hinblick auf Urbanisierung, Medialisierung oder die Liberalisierung der Eltern-Kind-Beziehungen), mit denen des Umbruchs und der nachfolgenden Transformation und den altersbedingten Veränderungen überlagern würden. In Fortführung der obengenannten Frage nach einer soziologischen Kindheitsforschung blieb bis zum Ende der Untersuchung offen, ob die allgemeinen Indikatoren der Veränderungen in Ostdeutschland auch Indikatoren des Wandels der ostdeutschen Kindheit sein und in welchen Lebensbereichen sie vor allem zu orten sein würden.

In der folgenden Darstellung der Veränderungen in der sozialen Konstruktion bot sich an, von den verschiedenen Lebensbereichen der Kinder auszugehen, die wiederum durch spezifische Subjekte getragen wurden. Nach TALCOTT PARSONS (1955) lassen sich drei Hauptbereiche der Erwachsenengesellschaft unterscheiden, die in der Zwischenzeit auch Eingang in die Jugendforschung (BEHNKEN/ZINNECKER 1992) gefunden haben: das Berufssystem bzw. der Bereich des „Hineinwachsens in Ausbildung und Beruf“, das Familiensystem oder der Bereich des „Weges in intime Paarbeziehungen und in die Familiengründung“ sowie die Gemeinde oder der Bereich der „Partizipation am Markt- und Konsumgeschehen bzw. an der politisch-gesellschaftlichen Öffentlichkeit“. Die nachstehende Betrachtung folgt diesen Bereichen und wählt jeweils einen Prozeß der Veränderung exemplarisch aus.

3.1 Die Veränderungen in den Eltern-Kind-Beziehungen als ein konstitutives Verhältnis von Kindheit

In allen Familien, mit denen wir zusammenarbeiteten, war eine beeindruckende Stabilität der familialen Lebensführungen erkennbar, die wiederum als Konstante für die kindlichen Lebensführungen wirkte. Trotz z. T. gravierender Veränderungen in der Arbeitssituation der Eltern blieben viele Lebensbereiche in

den Familien unverändert: die hygienischen Tätigkeiten, die Kommunikationsgewohnheiten, die Aufteilung der Lebensräume in der Wohnung, die Familienfeste und -feiern, die Erziehungsstile. Zugleich vollzog sich eine schleichende Entflechtung der kindlichen Lebenswelten von der Welt der Erwachsenen. Gehen wir von der sozialen Einbindung der Kinder in die Familie und in die Arbeitswelt der Erwachsenen als Indikatoren einer solchen Verflechtung aus, so finden sich bei einem Kind, aber auch zwischen den Kindern widersprüchliche Veränderungen.

Entflechtung – Verflechtung in der Zeit- und Raumorganisation in der Familie

Die Tagesläufe der Familienmitglieder waren nach wie vor in vielen Phasen und zu vielen Zeitpunkten miteinander verflochten, wobei eine solche Verflechtung nicht die unmittelbare räumlich-körperliche Nähe bedeuten mußte, sondern auch das Aufeinanderabgestimmtsein, die gegenseitige Rücksichtnahme und Wahrnehmung und die Erwartung des anderen. Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit blieben dabei wichtige Muster des familialen Verhaltens. Zugleich deutete sich im Verlaufe der Untersuchung eine Entkoppelung der Tagesläufe an, die vor allem durch die stärkere physische und psychische Belastung der Eltern im Arbeitsprozeß bedingt war. Die Eltern klagten über Zeitnot, wachsenden Leistungsdruck, ungünstiges Arbeitsklima, Unberechenbarkeit der Zeitorganisation oder verlängerte Wegzeiten und verwiesen darauf, daß sie jetzt weniger Zeit und wenn Zeit, dann weniger „Nerven“ für ihre Kinder hätten. Die Zeiten der gemeinsamen Mahlzeiten reduzierten sich, Zeiten bei der Rückkehr der Eltern aus den Betrieben wurden nicht mehr für das Gespräch mit den Kindern genutzt, bisherige gemeinsame Einkaufsgänge wurden durch wöchentliche Supermarkteinkäufe ersetzt, zu denen die Kinder nicht mitgenommen wurden. Abend- und Wochenendaktivitäten erfolgten zunehmend im eigenen Kinderzimmer, das durch die neuen Fastfood-Gewohnheiten und die TV-Ausstattung den Charakter eines geschlossenen multifunktionalen Lebensraums gewann.

Dieser Tatsache stand eine wachsende Abhängigkeit der kindlichen Lebensführung von den Eltern gegenüber. Bisher war die Mehrzahl der Freizeitaktivitäten der Kinder durch die Schule organisiert gewesen und fand auch in der Schule statt. Die jetzigen Bedingungen im Sinne einer Verinselung der einzelnen Aktivitätsorte forderten nicht nur eine durch die Eltern und Kinder initiierte Freizeitorganisation, sondern auch Preisvereinbarungen, rechtliche Absicherungen, Transportaktivitäten durch die Eltern.

Formalisierung und Informalisierung der sozialen Kontrolle in den Familien

Die Stabilität der Lebensbereiche und der Lebensführungen in den Familien bedingte auch eine weitgehend konstant bleibende soziale Kontrolle. Die Entscheidungsräume der Kinder in bezug auf Freundeswahl, territoriale Mobilität, Taschengeldausgaben, Besuch von Freunden, Lesestoffe und Inhalte des Musikhörens waren bisher kaum eingeschränkt gewesen und erfanden auch im weite-

ren keine Eingrenzung. Die schon vor der Wende einsetzende Informalisierung der sozialen Kontrolle und die Liberalisierung der Eltern-Kind-Beziehungen setzten sich weiter fort und erfuhren keine bruchartigen Veränderungen. Auffällig war seit der ersten Erhebung, daß sich die elterliche Einflußnahme bezüglich Art und Dauer des Musikhörens und Fernsehens oder der Postergestaltung in den Kinderzimmern reduzierte, die Stringenz der Forderungen nach einem Aufräumen der Kinderzimmer sich verringerte (die Eltern „kapitulierten“) und sich die Steuerung der Kleidung einschränkte. Der Informalisierung stand eine Tendenz neuer Formalisierung der sozialen Kontrolle entgegen. Es entstanden neue Kontrollbereiche mit z. T. stringenten Regeln wie für den Sicherheitsbereich der Wohnung, die persönliche Sicherheit im Umgang mit Fremden, die Wahrung der Eigentumsrechte auch in den Beziehungen zu Freunden, die Kommunikation in der Öffentlichkeit. Zumindest aus dieser Untersuchung konnte nicht geschlossen werden, daß sich die Handlungsräume der Kinder generell erweitert hätten und Kindheit durch größere Freiheitsgrade gekennzeichnet wäre.

Einbindung in und Entbindung von Gemeinschaftsverantwortung

Haushaltspflichten der Kinder, eine ausgedehnte Eigenverantwortung für die Tagesorganisation und die Verantwortung für die Geschwister, die Sorge um die Sicherheit der Wohnung und die Gewährleistung einer funktionalen Ordnung gehörten zum erzieherischen Selbstverständnis und zur Lebenspraxis aller untersuchten Familien, wobei die Eltern auf die erzieherische Bedeutsamkeit dieser Tätigkeiten und weniger auf den realen Nutzen verwiesen. Mit ihrer Selbständigkeit im Haushalt, der Disziplin in der Tagesorganisation, der hygienischen Sorgfalt, der Ordnung in den Räumen ermöglichten die Kinder die berufliche Tätigkeit beider Eltern und leisteten auf diese Weise ihren Anteil an der Reproduktion der Gesamtgesellschaft. Das oft diskutierte Phänomen Kinderarbeit (QVORTRUP 1993; WINTERSBERGER 1994, 1996; OLDMANN 1994) besteht vielleicht gar nicht so sehr darin, daß die Kinder Arbeit für andere beschaffen oder binden, sondern Arbeit anderen ermöglichen.

Im Verlaufe der Untersuchung war empirisch zu konstatieren, daß sich die Haushaltspflichten der Kinder reduzierten, einzelne Arbeitstätigkeiten wie Treppe säubern, Altstoffe wegbringen entfielen, andere wie Einkaufen, Abwaschen oder Sorge für die Geschwister eingeschränkt wurden. Die Kinder wurden aus bestimmten Bereichen, an denen sie bisher z. T. eigenverantwortlich teilnahmen, regelrecht ausgeschlossen, wie z. B. vom Einkaufen, das durch unterschiedliche Preise, Qualitätsstandards und Angebotsvielfalt durch Kinder nicht mehr zu bewältigen war und sich mit den wöchentlichen Großeinkäufen in Billigmärkten auch von der Organisation her geändert hatte. Kinder wurden jedoch nicht nur aus der Gemeinschaftsverantwortung entbunden, sondern auf veränderte Art wieder eingebunden. In allen Familien diskutierten die Eltern spätestens mit dem 4. Schuljahr die Schulkarrieren, verglichen Varianten und entwarfen spätere Berufsoptionen. Die elterliche Kompetenz, die in anderen Gebieten abnahm (z. B. der Kenntnis der Musikgenres, der Unterhaltungselektronik, der Fankulturen), wurde in diesem Bereich der Laufbahnberatung gefragt.

Die Entfremdung von der Arbeitswelt der Eltern

Zum ersten Erhebungszeitpunkt 1990 konnten die Zehnjährigen die Arbeitstätigkeiten ihrer Eltern noch relativ genau beschreiben, sie kannten die Arbeitsplätze der Eltern und einzelne Kollegen, häufig auch den „Chef“ und nahmen an Gesprächen über Arbeitsprobleme in den Familien teil. Im Verlaufe der Untersuchung unterblieben nicht nur die direkten Kontakte zur Arbeitswelt der Eltern, sondern diese Welt entzog sich aufgrund ihrer z. T. objektiven Diffusität und Unüberschaubarkeit der Wahrnehmung der Kinder. Die Arbeitstätigkeiten, die sozialen Beziehungen oder die konkreten Arbeitsaufgaben nahmen in den familialen Gesprächen nur noch einen geringen Raum ein, wobei betont werden muß, daß nahezu alle Eltern der befragten Kinder in zwar wechselnden, aber festen Arbeitsverhältnissen standen. Berufliche Arbeit wurde vor allem unter den Perspektiven potentieller Arbeitslosigkeit und notwendiger Qualifikationsanforderungen diskutiert. Zugleich nahm bei den Kindern die Bedeutung des Status der Arbeit zu. Die Arbeitstätigkeit der Eltern und die Tatsache, daß die Eltern über einen Arbeitsplatz verfügten, schloß für die Kinder eine völlig neue Differenz Erfahrung hinsichtlich der Kinder ein, von denen sie wußten, daß die Eltern arbeitslos waren. Zudem präferierten die Kinder unter den Arbeitsplätzen den Status des Unternehmers und des Beamten und suchten für die Eltern die Bezeichnung „Arbeiter“ durch die des „Angestellten“ zu ersetzen. Statussymbole erhielten in der Kommunikation eine erhöhte Wertzuschreibung (Dienststreifen, Mitarbeiter, Dienstauto und der entsprechende Autotyp).

Die Entfremdung von der Arbeitswelt der Eltern wurde durch eine Reduzierung der übrigen Beziehungen zur Arbeitssphäre begleitet. Mit Ausnahme eines 14tägigen Betriebspraktikums besaßen die 10- bis 14jährigen nach der Wende keine Kontakte mehr zu produktiven Bereichen (Betriebsexkursionen, Beziehungen zu Betriebs- oder Arbeitskollektiven, soziale Leistungen der Betriebe für Kinder, Berichte aus Betrieben des Territoriums in den Schulen, polytechnischer Unterricht, Arbeitseinsätze im Rahmen der sogenannten gesellschaftlich-nützlichen Arbeit – die sogenannten Subbotniks). Ein solcher Wandel wird in seiner Tragweite erst deutlich, wenn man sich die Funktion der Betriebe für die soziale Organisation in einer Region vergegenwärtigt. Kindheit in der DDR war Kindheit in einer Arbeitsgesellschaft und wurde deshalb durch die Arbeitssphäre mit konstituiert. Unabhängig von normativen Wertungen gegenüber dem formalen und reglementierenden Charakter vieler dieser Beziehungen erfuhr Kindheit durch diese Arbeitswelt eine Öffnung sozialer Räume, was als wichtiger Untersuchungsbefund und Indiz für Modernisierungsprozesse in Westdeutschland angesehen wird (VESTER u. a. 1994). Es wäre Gegenstand weiterführender Untersuchungen, wie die Arbeitssphäre andere Lebensbereiche in der Kindheit der DDR beeinflusste. Relativ eindeutige Analogien zur Arbeitswelt fanden sich z.B. in der Schule mit Leistungskriterien, Wettbewerben, Rechenschaftslegungen und Lernkonferenzen, Arbeitsplänen, Titel „kämpfen“, Lernbrigaden.

3.2 *Die veränderte Funktion von Schule in der Konstitution von Kindheit*

Die Schule bestimmte zu allen Erhebungszeitpunkten der Untersuchung den Alltag der Kinder und strukturierte deren Lebensführungen. Kindheitsforschung, die Schule aus ihren Betrachtungen ausklammern wollte, verzichtet nicht nur auf einen wesentlichen Lebensbereich der Kinder, sondern übersieht auch, daß der Tag außerhalb der Schule nicht frei von Schule ist. Über das in den Schulen vermittelte Wissen, das Zeitregime und die Leistungsforderungen, die in der Schule gebildeten sozialen Netze und die wesentlich durch Schule bestimmte psychosoziale Befindlichkeit konstituiert diese Institution Kindheit. Die Schule schien unter den Bedingungen bruchartiger Veränderungen gesellschaftlicher Verhältnisse eine erstaunliche Kontinuität aufzuweisen. Offensichtlich brachte die Institution eine Art soziokultureller Eigengesetzlichkeit hervor, die durch die in ihr wirkenden Subjekte auch ständig erneut reproduziert wurde. Zu dieser Art Eigengesetzlichkeit trugen solche Momente bei wie die Organisiertheit des schulischen Prozesses mit Schulordnung, Anwesenheitspflicht, Disziplinierung; die einheitliche Lernforderung und der Zwang, die Lernleistung auch vor anderen ausweisen zu müssen; die Asymmetrie des Machtverhältnisses zwischen Lehrer und Schüler, die vor allem durch die Bewertungsbefugnis des Lehrers realisiert wurde; die Rollenverteilungen und die Rangstellungen in der Klasse; die Relevanz der heimlichen sozialen Lernprozesse. Diese Eigengesetzlichkeit erklärt vielleicht auch, warum sowohl in den qualitativen wie auch quantitativen Untersuchungen in Ostberlin nach der Wende nur geringfügige Brüche im Verhältnis zur Schule und zu den Lehrern registriert wurden.

Mit dieser Kontinuität ging zugleich ein tiefgreifender Veränderungsprozeß in der Funktion der Schule einher, der nicht nur auf den Institutionentransfer zurückzuführen war. Gehen wir von dem nahezu alle kindlichen Lebensbereiche koordinierenden, steuernden und kontrollierenden Einfluß der Schule in der DDR aus – das Kindeswohl als Ziel in ihr vorausgesetzt –, so lösten die gesellschaftlichen Veränderungen einen in den Konsequenzen noch nicht überschaubaren Individualisierungs- und Differenzierungsschub aus, der das formelle und informelle Rechtsverhältnis zur Schule neu strukturierte. Vor der Wende existierte nach Ansicht der Eltern eine gemeinsame Verantwortung von Schülern, Eltern und Lehrern für den Lernfortschritt in der Klasse. Durch die Gemeinschaft waren – wenn notwendig – Hilfsmaßnahmen zu organisieren (und zu kontrollieren), die Schuld bei einem schulischen Scheitern war delegierbar. Von allen an der Untersuchung beteiligten Eltern und Kindern wurde spätestens seit 1994 reflektiert, daß heute die individuelle Verantwortung für den eigenen Lernfortschritt und die eigene Bildungskarriere existiere. Unter Kindern und Eltern waren zwei Muster erkennbar, die schon begonnen hatten, sich in der DDR herauszubilden: ein durch die Eltern gestütztes Instrumentalisierungsmuster, in dem das Lernen und die Lernleistung auf den Erwerb des höchstmöglichen Bildungstitels ausgerichtet wurden. Eltern wirkten in diesen Familien als Laufbahnberater und organisierten zusätzliche Lernangebote, verstärkten die Lernkontrollen, planten Freizeitaktivitäten unter dem Gesichtspunkt des Bildungserwerbs (Sprachreisen) und achteten auf die Herausbildung von Arbeitsgewohnheiten. In einer zweiten Gruppe von Familien reflektierten die meist leistungsschwächeren Kinder den Schulbesuch zunehmend als einen für sie we-

nig bedeutsamen Erfahrungsraum, das Risiko späterer Schwierigkeiten beim Übergang in den Beruf durchaus einkalkulierend. In beiden Gruppen spielten Lerninhalte – ein in der Vergangenheit durchaus kontrovers diskutiertes Thema – kaum eine Rolle. Zudem veränderte sich – wiederum aus der Sicht der beteiligten Eltern – auch das Verhältnis der Eltern zur Schule im Sinne eines konkurrierenden Rechtsverhältnisses (Lehrer-, Eltern-, Kinderrecht). Eltern und Kinder wurden aus einem informellen, z.T. aber auch formellen Rechtsverhältnis entbunden. Die gemeinsame Verantwortung von Eltern einer Klasse für alle Kinder der Klasse, die Zusammenarbeit der Elternvertreter mit dem Lehrer bis hin zum gemeinsamen Elternbesuch von Aktiveltern und Lehrern wichen einem Recht auf Interessenvertretung gegen den Lehrer. In den Wertungen der Eltern kamen durchaus nicht nur Verklärungen des vergangenen Eltern-Lehrer-Verhältnisses zum Ausdruck. Das veränderte Rechtsbewußtsein äußerte sich z.B. in der Feststellung, daß der Lehrer nicht das Recht habe, sich in die Erziehungsvorstellungen der Eltern einzumischen, daß den Lehrer die häusliche Erziehung nichts angehe, daß er den Kindern keine Vorschriften hinsichtlich ihres Freizeitverhaltens zu machen habe. In diesem Sinne war auch die Einstellung zu den häuslichen Elternbesuchen der Lehrer unterschiedlich.

3.3 *Der Markt als neues konstitutives Verhältnis von Kindheit*

Das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse wird in der Kindheitsforschung zunehmend auf die Teilnahme der Kinder an der Öffentlichkeit gerichtet, wobei neben den Medien und der politischen Sozialisation vor allem die Partizipation am Markt- und Konsumgeschehen Aufmerksamkeit erfährt (vor allem HENGST 1994, zur kommerzialisierten Kinderkultur; WINTERSBERGER 1994 und ZELIZER 1994 zur Rolle des Kindes als Konsumenten).

Das Konsumgeschehen hatte auch in der DDR Kindheit auf spezifische Weise konstituiert. Permanente sogenannte Versorgungslücken, Beschaffungsaktivitäten, Preisstabilität bei gleichzeitiger Dreiteilung des Marktes in einen Normal-, den Exquisit- und den Intershopbereich oder die Existenz einer Alltags- und einer Luxuswährung waren durchaus auch Kindern geläufig, und sie agierten in diesen Bereichen. Aber schon die Bezeichnung „Versorgung“ verweist auf eine andere Funktion des Marktes. Der Markt – insofern er überhaupt einer war – konstituierte Kindheit im Sinne eines für die einfache Reproduktion notwendigen Versorgungsbereiches, was im übrigen mit der Gebrauchswertorientierung bei Einkäufen einherging. Kinder waren aktive Teilnehmer an diesem Geschehen, ohne Entscheidungen und Eigenleistungen treffen bzw. erbringen zu müssen, das Einkaufsgeschehen vollzog sich in bestimmten Routinen, der Konsum war auf relativ festgelegte Bereiche (Handlungskorridore) ausgerichtet, ohne viel Entscheidungsspielraum zu lassen. Folgen der unmittelbar mit der Währungsunion eintretenden Marktimplementierung waren die enorme Erweiterung der Optionsvielfalt der Warenwelt, die Normalität der bisher begehrten Währung, die Flut der Werbung mit Katalogen, Sonderangeboten, der breite Zugang zur Medienkultur. Über den Markt erfuhr die materielle Ausstattung der Kinder eine schubartige Erweiterung. Schrittweise wurden weitere Lebensbereiche dem Markt unterworfen wie die Möglichkeit, fremde Dienstleistungen

durch Kinder zu kaufen, z.B. schulische Hilfeleistungen oder Fitneß- oder Reitstunden. Auch Aktivitäten in der Klasse und Schule erhielten eine kommerzielle Einordnung („von der Schulmilch zur Cafeteria“). Die strukturierenden Wirkungen des Marktes auf Kindheit sind nur in Ansätzen untersucht, wobei häufig Werbe- und Marketinginteressen dominieren. Alle Beobachtungen besaßen aber, daß Kinder zu bewußten Marktakteuren wurden und ihren Subjektstatus als Konsumenten bewußt realisierten. Das Kaufen wurde zu einer erlebnisbetonten, sich verselbständigenden Handlung, welche zudem die Vorstellung einer selbstbestimmten und selbstorganisierten Lebensführung vermittelte. Kaufen erhielt eine sinnstiftende Funktion im Tagesverlauf und in einer marktinduzierten Erlebnisgesellschaft. Die Kaufhandlungen wurden geplant, mit Freunden vorbereitet, durch Auswahl- und Vergleichsprozesse begleitet. Für den jeweiligen Tag zentrierten die Kaufhandlungen alle übrigen Aktivitäten. Die Kaufhandlung selbst wurde zum sozialen Ereignis und erzeugte zugleich soziale Beziehungen und Beziehungsfähigkeit. Überraschend schnell entwickelten die Kinder eine Käuferrolle, in der sie als gleichberechtigte Partner auftraten, entsprechende Leistungsansprüche stellten und Wertorientierungen vertraten. Die erworbene Ware wurde nach dem Kauf wiederum zum Ausgangspunkt sozialer Handlungen des Vergleichens, Erprobens, Prüfens, gegenseitigen Begutachtens, Sammelns. Unter dem Einfluß der Werbung und durch entsprechende Verkaufsstrategien entwickelten sich Sammel- und Fankulturen (die Überraschungseier, die Fußballteamkulte, die Barbiepuppenzirkel), die wiederum über Fanzeitschriften, Fanwettbewerbe, Kommunikationszirkel gesteuert wurden. In der Folge änderten sich aber auch die Eigentümerbeziehungen. Dominierte noch 1990 ein relativ großzügiger, vielleicht auch sorgloser Umgang mit dem persönlichen Eigentum, das auch verborgt, getauscht, gemeinsam genutzt wurde, so änderte sich dieses Verhalten. Hochwertige, teure Produkte (Fahrräder, Inlineskater) wurden nicht mehr ausgeliehen, andere Waren wie Spieldisketten oder Kassetten wurden nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit getauscht, Käufe für andere in der Gruppe der Gleichaltrigen nur noch getätigt, wenn ein äquivalentes Verhalten zu erwarten war. Bekannt sind die Distinktions- und Stigmatisierungswirkungen des Besitzes bzw. Nichtbesitzes von Markenartikeln. Die Teilnahme am Markt- und Konsumgeschehen und die Entwicklung einer eigenen Marktkultur der Kinder könnte sich als Teil der ökonomischen und kulturellen Beziehungen der Gesellschaft – nicht neben den Beziehungen der Erwachsenen – entwickeln.

4. Methodologische Folgerungen für die soziologische Kindheitsforschung

Komplexität, Ambivalenz und Mehrdimensionalität der Veränderungen in der Untersuchung verbieten es uns, die beschriebenen Kinder repräsentativ für ostdeutsche Kinder und Kindheit zu setzen. Es ist mit Hilfe solcher Einzelfallanalysen nur möglich, Bewegungen und Verläufe in einem Spektrum möglicher Entwicklungen zu zeigen. Trotzdem ergeben sich aus den Fallstudien der Veränderungen einzelner Kinder und eines Jahrgangs eine Reihe methodologischer Überlegungen zur Kindheitsforschung.

- 1) Die Analyse der Veränderungen bzw. Nichtveränderungen verwies in der wissenschaftlichen Reflexion über Kindheit auf den Zusammenhang von *Struktur und Prozeß* der Kindheit. Einsichten in die soziale Konstruktion von Kindheit wurden vor allem über die Analyse von Prozessen gewonnen, wobei davon ausgegangen werden mußte, daß die Struktur selbst einer Bewegung unterlag und die Bewegung eine Struktur hatte, die mit dem Begriff der Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigkeiten oder der komplexen Ungleichzeitigkeit beschrieben werden sollte. Die einzelnen Veränderungen unterschieden sich nicht nur hinsichtlich ihrer „Eigenzeit“, ihrer Intensität oder Geschwindigkeit mit beschleunigenden und retardierenden Phasen, sondern traten in widersprüchlicher Form auf, brachten Ambivalenzen hervor. Neben Veränderungen, welche die Handlungsräume der Kinder einschränkten, standen solche, die Räume öffneten. Neue Risiken standen neben neuen Chancen, Abbrüche wurden durch Aufbrüche und den Beginn neuer Entwicklungen begleitet. Eine Denkfigur, welche diese Veränderungen unter einem Verlust-und-Gewinn-Schema bilanzieren wollte, würde dieser Vielgestaltigkeit nicht gerecht werden. Zumindest aus den vorliegenden Befunden konnte daher auch nicht auf eine generelle Tendenz des Übergangs von einer traditionellen zu einer modernisierten Kindheit in Ostdeutschland (BÜCHNER/FUHS 1993) geschlossen werden.
- 2) Die Analyse der veränderten bzw. nichtveränderten Lebensführungen ließ Zweifel an der Linearität der *Richtung der Veränderungen* im Sinne möglicher Anpassung an westliche Muster oder einer weiteren Ausdifferenzierung der bisherigen DDR-spezifischen entstehen. Es zeigte sich zum einen, daß die Richtung vom Alter bestimmt wurde, mit dem die Kinder in die Veränderungen eingetreten waren. Während der Jahrgang der 1980 Geborenen noch eine eigene Sozialisation in der DDR und den Übergang erfahren hatte, traten die 1984 Geborenen schon in eine veränderte Gesellschaft ein, ohne selbst biographische DDR-Erfahrungen zu haben. Zum anderen zeigten sich nicht erwartete Unterschiede in den Lebensführungen hinsichtlich der Regionen (vgl. auch NAUCK 1993). Selbst benachbarte Wohnquartiere (großstädtisches Alt- und Neubaugebiet, städtische Siedlung) wiesen empirisch konstatierbare Unterschiede auf, die vor generalisierenden Wertungen warnten (KIRCHHÖFER 1994). Die Annahme der Mehrdimensionalität der Richtung der Veränderungen ließ auch eine eigene Forschungsposition relativieren. Noch in der Projektkonzeption war auf eine mögliche Tragfähigkeit der WEBERSchen Typologie der Lebensführungen und die historischen Übergänge zwischen ihnen verwiesen worden. Im Zusammenhang mit der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise und der sie begleitenden Machtverhältnisse würden – so WEBER – sich aus den traditionellen Lebensführungen präkapitalistischer Gesellschaften rationale Lebensführungen entwickeln, in denen bewußt gesetzte Ziele unter Kalkulation der Mittel und Wirkungen verfolgt würden. In einem Wechselverhältnis von religiös-ethischen Normen, praktischen Lebensführungen und sozialer Ordnung würde sich ein Lebenszusammenhang entwickeln, der in der „rational-kapitalistischen Organisation von (formell-) freier Arbeit“ gegründet sei (1989, S. 245) und zumindest für den Okzident zu einem Übergang von einem traditional affektualen zu einem rational methodisch geführten Handeln führen würde. Für einen solchen

Übergang fanden sich in der Untersuchung keine Belege, es muß vielmehr danach angenommen werden, daß sich in der Gegenwart Lebensführungen vielfach einer langfristigen Folgenantizipation und längerfristigen Planung entziehen und zunehmend Züge einer rational nicht faßbaren Offenheit annehmen.

- 3) Auch unter diesem Aspekt wäre eine historische Forschung zu Kindheit in der DDR unumgänglich, die wiederum aus der neu gewonnenen soziologischen Perspektive Anregung erfahren könnte. Aus unseren retrospektiven Untersuchungen entstand z.B. der Eindruck, als sei das kindliche und elterliche Handeln einem gemeinsamen Rationalitätstypus gefolgt, der durch die Ökonomie der Zeit bestimmt war (Zeitgewinn, Zeiteinsparung, planmäßige Zeitorganisation oder der Zusammenhang von Zeit und Wert). Der Umgang mit Zeit folgte dem Prinzip Zeit für etwas zu gewinnen, was wiederum andere Muster einschloß wie den Wunsch nach Berechenbarkeit und Überschaubarkeit der Zeitorganisation oder nach der Reduzierung von sogenannten Mußzeiten (Tot- oder Leerzeiten). Diese Ökonomie der Zeit war Eltern und Kindern gemeinsam und drückte offensichtlich ein ökonomisches Grundverhältnis von Zeit und gebrauchswertschaffender Tätigkeit aus, das KARL MARX als ein Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft bezeichnet hatte. An anderer Stelle hatten wir auf die Gebrauchswertorientierung im kindlichen Handeln (beim Ankleiden, des Kaufens, des Tauschen, Schenken) aufmerksam gemacht. Die schon jetzt sichtbar werdende Schwierigkeit einer solchen historischen Forschung besteht möglicherweise darin, daß sie zugleich eine vergleichende internationale Forschung sein müßte, um einen Sonderfall (Idealfall?) der Transformation in Deutschland – ein Problem der sogenannten Transformationsforschung in Deutschland insgesamt (vgl. OFFE 1994; POLLACK 1996; THOMAS 1996) – zu relativieren. Das würde aber bedeuten, die bisherige Wissenschaftspraxis aufzugeben, in der etablierte westdeutsche Forschungsfelder der Kindheitsforschung nur ausgedehnt werden, in denen Neues nicht erwartet, so nicht gesucht und also auch nicht gefunden wurde (POLLACK 1996). Eine solche Orientierung erscheint um so notwendiger, als Ostdeutschland am Anfang weiterer Transformationen zu stehen scheint, die als Teil neoliberaler Deregulierungen und Umstrukturierungen des Sozialstaates vor allem die soziale Konstruktion von Kindheit betreffen könnten.

Literatur

- ALANEN, L.: Gender and Generation: Feminism and the „Child Question“. In: J. QVORTUP u. a. (Hrsg.): *Childhood Matters. Social Theory, Practice and Politics*. Wien 1994.
- ALANEN, L.: Social perspectives on childhood. Vortragsmanuskript 2. Jahrestagung der AG Soziologie der Kindheit. Arnoldshain 1996.
- BARKER, R. G./WRIGHT, H. F.: *One Boy's Day*. New York 1951.
- BARKER, R. G./WRIGHT, H. F.: *Midwest and his children. The Psychological Ecology of an American Town*. New York 1954.
- BEHNKEN, I. u. a.: Modernisierung von Kindheit im inter- und intragenerativen Vergleich. Posterpräsentation zum Projekt auf dem 27. Kongreß der DGS in Halle 1995.
- BEHNKEN, I./ZINNECKER, J.: Lebenslaufereignisse, Statuspassagen und biografische Muster in Kindheit und Jugend. In: *Jugendwerk der Dt. Shell* (Hrsg.): *Jugend '92*. Bd. 2. Opladen 1992, S. 127–144.

- BREIDENSTEIN, G./KELLE, H.: DFG-Projekt Prozesse politischer Sozialisation bei neun- bis zwölfjährigen Jungen und Mädchen. Abstract zum Vortrag auf der Jahrestagung der AG Soziologie der Kindheit. Bielefeld 1995.
- BÜCHNER, P.: Lebenswelt und Sozialisationsbedingungen von Kindern heute. In: eurosocial. report 50/1994 (Enquete: Kinder, Kinderrechte, Kinderpolitik). Wien 1994, S. 21–34.
- BÜCHNER, P./FUHS, B.: Außerschulisches Kinderleben im deutsch-deutschen Vergleich. Überlegungen zur Modernisierung kindlicher Sozialisationsbedingungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 24/1993, S. 21–31.
- BÜCHNER, P./FUHS, B./KRÜGER, H.-H. (Hrsg.): Vom Teddybär zum ersten Kuß. Wege aus der Kindheit in Ost- und Westdeutschland. Opladen 1996.
- BUNDESMINISTERIUM für Familie und Senioren: Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland. Fünfter Familienbericht. Bonn 1994.
- HENGST, H.: Richtung Gegenwelt? Kinderkultur als gleichaltrigenorientierte Konsumkultur. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Handbuch Medienerziehung im Kindergarten. Teil 1. Opladen 1994, S. 134–153.
- HONIG, M.-S.: Kindheit als sozialer Status. In: Widersprüche, H. 58 (1995), S. 9–19.
- HONIG, M.-S.: Kindheit als soziales Phänomen. Zum Stand der soziologischen Kindheitsforschung. In: H. SAHNER/S. SCHWENDTNER (Hrsg.): 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Gesellschaften im Umbruch. In Vorbereitung (Manuskript 1996).
- HONIG, M.-S./LEU, H. R./NISSEN, U.: Kindheit als Sozialisationsphase und als kulturelles Muster. In: M.-S. HONIG u. a. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Weinheim 1996, S. 9–31.
- JAEHNER, D.: Zwei Tage aus dem Leben dreier Geschwister. In: Zeitschrift für angewandte Psychologie, Beiheft 51. Leipzig 1930.
- KIRCHHÖFER, D.: Brüche, Widersprüche, Ungleichzeitigkeiten. Zum Verhältnis zwischen Lebensbedingungen und alltäglichen Lebensführungen ostdeutscher Kinder. In: H. SAHNER/S. SCHWENDTNER: Gesellschaften im Umbruch. 27. Kongreß für Soziologie. Halle 1995, S. 732–739 (a).
- KIRCHHÖFER, D.: Soziale Formen alltäglichen Handelns Ostberliner Kinder. In: E. RENNER (Hrsg.): Kinderwelten. Weinheim 1995, S. 95–116 (b).
- KIRCHHÖFER, D.: Veränderungen in der alltäglichen Lebensführung Ostberliner Kinder. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 11/1996, S. 31–45.
- KRAPPMANN, L.: Kinderkultur als Entwicklungsaufgabe. In: B. NAUCK/M. MARKEFKA (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied 1993.
- KRAPPMANN, L./OSWALD, H.: Alltag der Schulkinder. Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen. Weinheim 1995.
- KRÜGER, H.-H./HAAK, G./MUSIOL, M.: Kindheit im Umbruch. Biographien ostdeutscher Kinder. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 24/1993, S. 32–39.
- LANGE, A.: Kinderalltag in einer modernisierten Landgemeinde. In: M.-S. HONIG u. a. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Weinheim 1996, S. 77–99.
- NAUCK, B.: Sozialstrukturelle Differenzierungen der Lebensbedingungen von Kindern in West- und Ostdeutschland. In: M. MARKEFKA/B. NAUCK (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied 1993, S. 143–164.
- OFFE, C.: Der Tunnel am Ende des Lichts. Frankfurt a. M. 1994.
- OLDMAN, D.: Adult-Child-Relations as Class Relations. In: J. QVORTRUP u. a. (Hrsg.): Childhood Matters. Wien 1994.
- OSWALD, H./KRAPPMANN, L.: Social Life of Children in an Former Bipartite City. In: P. NOACK/M. HOFER/J. YOUNISS (Hrsg.): Psychological Responses to Social Change. Berlin/New York 1995.
- PARSONS, T.: Family structure and the socialization of the child. In: T. PARSONS/R. F. BALES: Family, Socialization and Interaction Process. New York 1955, S. 35–131.
- POLLACK, D.: Sozialstruktureller Wandel, Institutionentransfer und die Langsamkeit der Individuen. Untersuchungen zu den ostdeutschen Transformationsprozessen in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, der Zeitschrift für Soziologie und der sozialen Welt. In: Soziologische Revue 19 (1996), S. 412–429.
- QVORTRUP, J.: Die soziale Definition von Kindheit. In: M. MARKEFKA/B. NAUCK (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied 1993, S. 109–125.
- QVORTRUP, J.: Childhood Matters. An Introduction. In: J. QVORTRUP u. a. (Hrsg.): Childhood Matters. Social Theory, Practice and Politics. Wien 1994.
- RENNER, E. (Hrsg.): Kinderwelten. Weinheim 1995.
- SHANTZ, C. U./HARTUP, W. W. (Hrsg.): Conflict in child and adolescent development. Cambridge 1992.

- SÜNKER, H.: Pädagogik und Politik für Kinder. Gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen. In: W. MELZER/H. SÜNKER (Hrsg.): Wohl und Wehe der Kinder. Weinheim 1989.
- THOMAE, H.: Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie. Göttingen 1968.
- THOMAS, M.: Transformationen in Ostdeutschland – aufschlußreiche Paradoxien eines Einzelfalles. Manuskript, Berlin 1996.
- VESTER, M./OERTZEN, P./GEILING, H./HERMANN, TH./MÜLLER, D.: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. Köln 1994.
- WAGNER, K. R.: Die Sprechsprache des Kindes. Teil 1. Düsseldorf 1975.
- WEBER, M.: Rationalisierung und entzauberte Welt. Leipzig 1989.
- WILK, L.: Kindsein in Österreich. In: eurosocial. report 50/1994 (Enquete: Kinder, Kinderrechte, Kinderpolitik). Wien 1994, S. 35–55.
- WINTERSBERGER, H.: Kinderpolitik in Österreich: Prinzipien, Prioritäten und Probleme. In: eurosocial. report 50/1994. Wien 1994, S. 107–123.
- WINTERSBERGER, H.: Ökonomische Verhältnisse zwischen den Generationen. Beitrag zu einer Ökonomie der Kindheit. Vortrag zum Deutschen Soziologentag. Manuskript, Dresden 1996.
- YOUNISS, J.: Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Frankfurt a. M. 1994.
- ZEIHER, H.: Alltagsleben von Kindern im öffentlichen Raum. In: Kinderwelten – Kinderrechte – Angebote für Kinder. Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe. Bonn 1992, S. 117–129.
- ZEIHER, H.: Die Entdeckung der Kindheit in der Soziologie. In: H. SAHNER/S. SCHWENDTNER (Hrsg.): Gesellschaften im Umbruch. Halle 1995 (a).
- ZEIHER, H.: Kinder in der Großstadt. Raumorganisation und soziale Organisation. In: Widersprüche, H. 58/1995, S. 39–51 (b).
- ZEIHER, H. J.: Konkretes Leben, Raum-Zeit und Gesellschaft. Ein handlungsorientierter Ansatz zur Kindheitsforschung. In: M.-S. HONIG u. a. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Weinheim 1996, S. 157–174.
- ZEIHER, H./ZEIHER, H. J.: Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim 1994.
- ZELIZER, V.: Prancing the Priceless Child. Princeton 1994.
- ZINNECKER, J.: Soziologie der Kindheit oder Sozialisation des Kindes. Überlegungen zu einem aktuellen Paradigmenstreit. In: M.-S. HONIG u. a. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Weinheim 1996, S. 31–55.

Anschrift des Autors

Prof. Dr. Dieter Kirhhöfer, Friedrich-Wolf-Str. 5, 16761 Henningsdorf